FISCHE – VERSTECKTE SCHÖNHEITEN IN DER FEISTRITZ BEI HERBERSTEIN

JÜRGEN WAGNER

Es ist Jänner. Ich stehe unter einer dicken Baumwurzel am Ufer der Feistritz im kalten Wasser. Das macht mir nichts aus. Ich bin eine große Bachforelle, der Leitfisch in dieser Forellenregion. Als Fisch bin ich unempfindlich gegen Kälte. Die Frequenz meines Herzschlages ist erschreckend niedrig, mein Organismus auf Sparflamme eingestellt. Es gibt auch fast nichts zu fressen für mich, nur hie und da ein Insekt, eine vorwitzige, kleine Bachforelle, Regenbogenforelle oder Äsche. Das sind aber Ausnahmen. Meist ist mir das Jagen auch zu mühsam, und ich warte damit, bis es wärmer wird und mein Temperament wieder zum Vorschein kommt. Der Februar ist noch schlimmer. Die Eisdecke des Flusses ist dann teilweise geschlossen, nur in den schneller fließenden Wasserabschnitten kommt etwas Licht zu uns Fischen.

Frühestens Ende Februar wird es wärmer. Die Tage werden länger, und Anfang März erwachen mit den höheren Wassertemperaturen schön langsam meine Lebensgeister. Wenn jetzt oft die Sonne scheint, kommen immer mehr Eintagsfliegen zum Vorschein, die ich mit Heißhunger fresse. Ich bin schon ziemlich aggressiv und stürze mich auf alles, was sich ruckartig bewegt. Das kann sehr gefährlich sein, denn ab Mitte März sind die ersten Fliegenfischer unterwegs. Sie versuchen, mich mit Insektenimitationen zu täuschen. Ich muss gut aufpassen, habe aber das Glück, in diesem Revier leben zu dürfen, wo es nicht viele Fliegenfischer gibt, und diese wissen ihr „Paradies" zu hegen und zu pflegen: Nur we-

Abb. 128: Die Bachforelle (*Salmo trutta fario*) ist der Leitfisch dieses Abschnitts der Feistritz.
Foto: W. Hauer

Abb. 129: Die größte Steinfliege (Perla marginata) erreicht eine Körperlänge von bis zu 40 mm.
Zeichnung: F. Ossadnik

nige meiner Artgenossen werden jährlich entnommen.

Mein körperlicher Zustand ist leider noch immer schlecht. Der Winter hat seine Spuren hinterlassen, ich bin dünn und abgemagert, mein Äußeres ist nicht sehr ansehnlich und meine Kondition lässt zu wünschen übrig. Immerhin habe ich – im Gegensatz zu vielen meiner Kollegen – den Winter überlebt, und es geht mir täglich besser. Ich ernähre mich von Eintagsfliegen, kleinen Artgenossen und Gründlingen. Außerdem haben die Äschen, die mit mir in Frieden zusammenleben, von März bis Mai ihre Laichzeit. Das heißt, sie schlagen an genau ausgesuchten Stellen, meist in schnell fließendem Wasser mit feinem, sauberem Flussschotter, so genannte Laichgruben aus. Um diese wenigen Stellen drängt sich dann eine große Menge von laichbereiten Männchen (Milchnern) und Weibchen (Rognern). Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist, legen Milchner und Rogner, die jetzt ein wunderschönes „Hochzeitskleid" tragen, ihre Eier und ihr Sperma gleichzeitig in die Laichgruben und decken sie durch gezielte Schwanzschläge mit Flussschotter zu. In diesem Getümmel merkt kaum jemand, dass ich, etwas flussabwärts stehend, die davontreibenden Eier gierig hinunterschlinge. Sie brauchen mir jetzt nicht böse zu sein, die Äschen legen ziemlich viele Eier, und in unserem Fluss

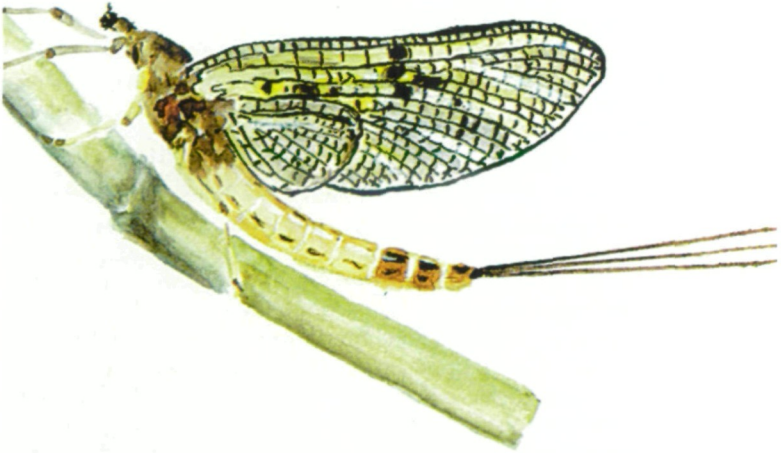

Abb. 130: Die Maifliege (*Ephemera danica*) – die größte heimische Eintagsfliegenart.
Zeichnung: F. Ossadnik

NATURA 2000

ist es üblicherweise so, dass nur aus maximal 3 % davon auch Jungtiere schlüpfen. Kaum ist dieses Spektakel vorbei, kommt auch schon mein nächster kulinarischer Höhepunkt: Es ist „Maifliegenzeit". Ich bin jetzt wieder in Höchstform. Ich sehe blendend aus, meine Farbgebung ist sensationell, meine Muskeln sind straff, ich habe ein kleines Bäuchlein und strotze vor Übermut. Die Maifliege, auch *Ephemera danica* genannt, ist die größte aller Eintagsfliegen. Zu dieser Zeit ist das Wasser voll mit aufsteigenden Fliegen, die dann an der Oberfläche schlüpfen. Jetzt sind wir Bachforellen, Regenbogenforellen und Äschen in einem Rauschzustand. Wir springen schmatzend aus dem Wasser und „tanzen" auf der Wasseroberfläche. Wir sind nicht zu übersehen, auch nicht für unsere Feinde, wie z. B. Fliegenfischer oder Fischreiher. Trotzdem lieben wir die „Maifliegenzeit" und hoffen, dass die Wasserqualität und alle anderen Umweltbedingungen so bleiben wie sie sind, denn die Maifliegen brauchen perfekte Voraussetzungen, um überleben zu können. Nicht überall gibt es sie noch, und sie werden jährlich seltener – genauso wie die große Steinfliege *Perla marginata*, die nun ebenfalls zum Vorschein kommt.

Abb. 131: Die Braune Köcherfliege (*Phyrganea ganea*) ist das „tägliche Hauptmenü" der Bachforelle.
Zeichnung: F. Ossadnik

Im Juni ist es bei uns wie im Schlaraffenland. Neben anderen Eintagsfliegen, Köcherfliegen und Steinfliegen kann ich jetzt Käfer, Spinnen, Wespen, Ameisen, Bienen und Heuschrecken fangen, die von den Bäumen am Ufer ins Wasser fallen. Ich lege einiges an Gewicht zu; das ist gut so, denn der nächste Winter kommt bestimmt.

Bei Gewittern und heftigen Regengüssen wird die Feistritz braun und führt Hochwasser. In dieser Zeit haben wir wenig zu fressen, und Fische, die kränklich sind, werden leicht abgetrieben oder verhungern. Das bedeutet, dass wieder nur die besten und schönsten Exemplare überleben und sich fortpflanzen können – natürliche Auslese, wie überall in der Natur. Weitere Gefahren drohen uns in den Staubereichen sowie von Hechten und Groß-Döbeln, die es gerade auf uns kleinere Fische abgesehen haben. Der Eisvogel frisst sich jetzt mit kleinen Fischen voll und fängt sie auch zur täglichen Versorgung seiner Jungen. Glücklicherweise hat es die Ringelnatter auf meine kleineren bis mittelgroßen Brüder und Schwestern nur selten abgesehen, Vorsicht ist aber doch geboten. Dennoch bedrohen diese natürlichen Feinde keineswegs unseren Bestand. Die einzige wirkliche Gefahr birgt seit wenigen Jahren das Eintreffen der Kormorane im Winter. Sie kommen in großen Scharen, sind sehr intelligent und hervorragende Schwimmer und Taucher. Wer nicht blitzartig flüchten kann, wird gefressen. Die Äsche ist dabei besonders gefährdet, da sie nur selten wirklich flieht und deshalb in großen Mengen erbeutet

Abb. 132: Die Regenbogenforelle (*Salmo gairdneri*) ist eine nordamerikanische Einwanderin.
Foto: W. Hauer

wird. Ein Kormoran verträgt mehrere Fische täglich. Eigentlich ist für diese Gefahr der Mensch verantwortlich, der die Fischbestände in den Vorkommensgebieten der Kormorane so stark dezimiert oder sogar vernichtet hat, dass die Vögel in fischreichere Gebiete ausweichen müssen, um überleben zu können.

Jetzt, im Juli und im August, kann es ziemlich heiß werden. Es regnet wenig, und ich ziehe mich an die tiefste Stelle im Fluss, am besten in der Nähe einer schnelleren Strömung, wo es kühler und der Sauerstoffgehalt am höchsten ist, auf jeden Fall jedoch mindestens 5,5 mg pro Liter Wasser beträgt, zurück.

Ich komme nur am Abend und nachts ans seichtere Ufer, um dort ausgiebig zu fressen. Ich kenne ein paar Stellen, wo etwas Gras über die Flussböschung hängt. Hier warte ich spät abends oder früh morgens auf eine Besonderheit. Es passiert ab und zu, dass Wasserspitzmäuse am Ufer entlangstreifen. Hie und da rutscht eine aus und fällt dabei ins Wasser. Das solltet ihr einmal sehen! Man glaubt, das Wasser explodiert, so überraschend schnelle ich an die Oberfläche. Wer das gesehen hat, zollt mir sicher Respekt. Untertags bringt mich nichts aus der Fassung. Ich stehe ziemlich lethargisch im Wasser, höchstens ein großer Heuschreck, der zufällig im Wasser landet, bringt mich ganz kurz in Bewegung; dann ist wieder bis zum Abend Ruhe.

Der September ist angenehm still. Ich halte mich relativ gut sichtbar knapp unter der Wasseroberfläche auf und schlürfe gemächlich die Insekten, die sich auf dem Wasser befinden, in mich hinein.

Mitte September werde ich schön langsam unruhig, irgend etwas geht in mir vor, ich weiß aber noch nicht, was. Meine Körperfarbe verändert sich zusehends. Ich bin eitel, schön bin ich sowieso, aber was geschieht jetzt? Mein Rücken wird ganz dunkelbraun, fast schwarz, an meinen Flanken

leuchten die roten Punkte wie Scheinwerfer. Mein gelber Bauch färbt sich noch intensiver. Brust und Bauchflossen bekommen eine weiße Leiste, die Fettflosse, die mich als den Salmoniden (das sind die „Forellenartigen") zugehörig auszeichnet, leuchtet zinnoberrot. Verzeihen Sie meine Überheblichkeit, aber niemand ist jetzt schöner als ich. Alle, die in mein Revier kommen, werden von mir attackiert und vertrieben. Jedes Insekt, jedes Baumblatt oder was sonst noch im Wasser treibt, wird von mir wie ein Todfeind behandelt. Im Spätherbst finden sich dann alle geschlechtsreifen Bachforellen an ausgesuchten Stellen zusammen und sorgen für Nachwuchs. Wir schlagen mit unseren Schwanzflossen bis zu ein Quadratmeter große Laichgruben in den Flussgrund. Diese sind von den Tierparkbesuchern als helle Flecken im Wasser zu sehen. Zwischen Oktober und Anfang Jänner findet dann

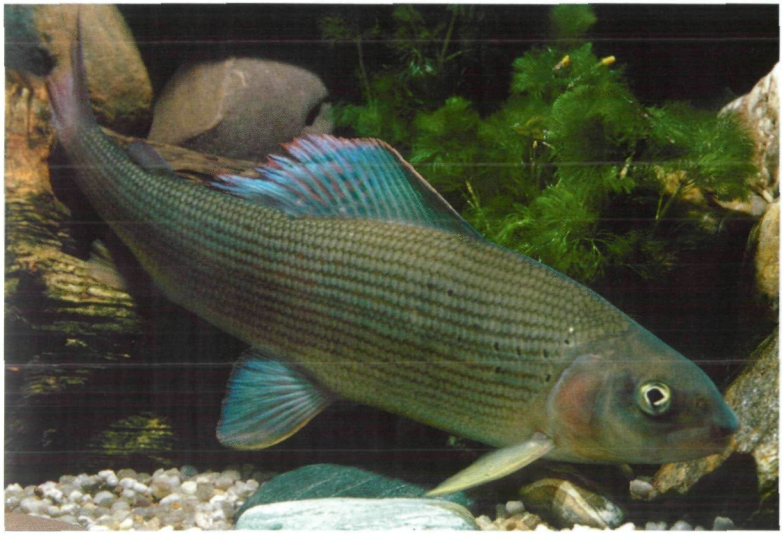

Abb. 133: Die Äsche (*Thymallus thymallus*) – die nach Thymian duftende „feine Dame" der Feistritz.
Foto: W. Hauer

der Kampf um die nächste Generation der Feistritzbachforellen statt. Meine Gegenspielerin, die aus Nordamerika stammende Regenbogenforelle, die fast in ganz Europa ausgesetzt wurde, betreibt dieses Spiel entweder im Herbst (als Frühlaicher) oder im Frühling (als Spätlaicher), je nachdem, aus welcher Region Nordamerikas sie stammt.
Nach meinem Laichgeschäft bin ich ziemlich erschöpft. Ich hoffe, ich habe ausreichend für Nachwuchs gesorgt. Nur das beste Erbmaterial kann sich durchsetzen. Ich werde jetzt noch etwa einen Monat etwas zu fressen haben, dann ist Zeit für die Winterruhe. Noch fühle ich mich ziemlich gut. Wenn ich den Winter überstehe, wird das nächste Jahr wieder sehr spannend für mich werden. Sind die Voraussetzungen gut, werde ich es acht bis zehn Jahre lang schaffen, Platzhirsch in diesem Abschnitt der Feistritz zu sein. Danach gibt es hoffentlich einen würdigen Nachfolger für mich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Monografien Naturschutz

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: MN1

Autor(en)/Author(s): Wagner Jürgen

Artikel/Article: Fische - Versteckte Schönheiten in der Feistritz bei Herberstein. 142-146